Bresche zu springen, welches Anerbieten dankend angenommen wurde. Dr. Tombo wähle sich das Thema: „Das Carnegie - Institut in Pittsburg". Lassen wir den Redner selbst sprechen:

Die ehemalige natürliche Schönheit habe Pittsburg, indem es zu dieser blühenden Industriestadt wurde, ganz und gar eingebüsst, dafür aber hat es durch die Carnegie'schen Anstalten eine ideale Schönheit erhalten. Das Institut umfasst 4 Schulen; eine Ingenieur-, Kunst-, Gewerbeschule und die Margareth Morrison Carnegie School for Girls. Am 1. Februar d. Js. wurden diese Schulen von 2410 Schülern resp. Schülerinnen besucht, wovon 1308 in die Abendschulen gingen. Die Aufnahmebedingungen sind etwa dieselben wie in unsern Colleges, jedoch wird auf die Persönlichkeit des Applikanten grosses Gewicht gelegt, kein Kandidat wird zum Examen zugelassen, dessen persönlicher Eindruck nicht zufriedenstellend ist, wo die Prüfungskommission nicht die Überzeugung hat, dass der Prüfling dermaleinst ein tüchtiger Arbeiter und guter Bürger wird, wie überhaupt in allen Schulen grosser Wert auf die Heranbildung zum Menschen gelegt wird. Das Schulgeld ist ganz minimal, es beträgt $20.00 jährlich für die Pittsburger und $30.00 für Auswärtige. Der Kursus in der Ingenieurschule ist 4jährig. Das Deutsche ist hier, wie auch in den andern Schulen, obligatorisch, vor allen Dingen wird der mündliche Gebrauch der Sprache gepflegt. Carnegie selbst, obgleich er nicht die Sprache spricht, ist ein grosser Freund des Deutschen, so sagte er seiner Zeit bei der Überreichung der Dankes-Adresse für den gestifteten Helden - Fonds in Deutschland: „Ich würde gern noch eine halbe Million Mark geben, wenn ich dadurch das Deutsche erlernte."

In der Gewerbe- sowie der Kunstschule kann das Diplom in 3 bis 4jährigem Studium erworben werden; in der ersteren befindet sich auch ein Kursus für Lehrer.

Die 4. Anstalt, die Margareth Morrison Carnegie School for Girls ist Carnegie jedoch am meisten ans Herz gewachsen, darum hat er sie auch mit dem Namen seiner geliebten Mutter belegt. Schon der äussere Bau zeichnet sich vor den andern Anstalten aus, ist auch bei den andern Baulichkeiten nichts gespart worden, so sind hier doch Tausende und Abertausende hergegeben worden, um das Gebäude zu einem wahren Palast der Schönheit zu gestalten. Wennimmer Carnegie in P. weilt, stattet er diesem seinem Lieblingskinde einen längeren Besuch ab. Der Kursus in dieser Schule ist 4jährig, jedoch schliesst sich ein Spezial-Kursus an. Diejenigen jungen Damen, die sich im Englischen besonders ausgezeichnet haben, können sich im 4. Jahre als Lehrerin ausbilden. Bemerkenswert ist der Haushaltungs-Kursus. Wir finden hier ein Haus im Hause, mit einer Küche, Esszimmer, Schlafzimmer usw., woselbst die Mädchen sich in allen Zweigen der Haushaltung erproben, so sind sie 6 Wochen Köchin, 6 Wochen Zimmermädchen usw. Nicht weit von diesen Anstalten befindet sich ein künnstlerisches Bauwerk, das seines Gleichen in der ganzen Welt nicht hat, die Bibliothek. Sie steht der gesamten Bevölkerung zur Verfügung, fremdsprachliche Bücher sind in grosser Anzahl vorhanden, im vergangenen Jahre kamen von 1,232,645 ausgegebenen Büchern 46,920 deutsche zur Verteilung. Um das Interesse der Kinder zu wecken, ziehen dazu angestellte Lehrerinnnen diese heran und erzählen ihnen in kleineren Gruppen Geschichten, teils wissenschaftlicher, teils unterhaltender Art. Darauf können dann die Kinder die in Umrissen erzählten Geschichten in den resp. Büchern ausführlich lesen und die Nachfrage nach diesen Büchern soll ganz enorm sein. Ferner werden auch die öffentlichen Schulen mit kleineren Bibliotheken versehen, um den Kindern den weiten Weg nach der Bibliothek zu sparen. Der Vortragende schloss mit der Mahnung, dass niemand, der nach Pittsburg kommt, versäumen sollte, das hochherzige Geschenk des grossen Philanthropen in Augenschein zu nehmen.

R. O. H.

II. Umschau.

Vom Seminar und der Akademie. Das zweite Tertial dieses Schuljahres schloss am 4. April.

Am Abend des 9. April veranstaltete der Frauenverein der Deutsch-Englischen Akademie einen Tanz in der Turnhalle der Anstalt.

Mit dem Bau für die Hoch-

schule der Akademie wurde am 1. April begonnen. Der Architekt desselben ist Herr Hermann I. Esser.

Herr Direktor Max Griebsch wird dieses Jahr an der Sommerschule der Staatsuniversität von Indiana in Bloomington, Ind., einen Kursus für deutsche Lehrer geben.

Den unermüdlichen Bestrebungen des Herrn Georg J. Lenz ist es gelungen, die Sache des Lehrerseminars einen grossen Schritt vorwärts zu bringen. Bei einer am 21. März in New Work stattfindenden Zusammenkunft von Freunden des Seminars wurde eine Vereinigung gegründet, die den Zweck hat, durch jährlichen Beitrag ihrer Mitglieder der Anstalt die Mittel zu ihrer Entwicklung zu verschaffen. Die Verfassung dieser Vereinigung lautet wie folgt:

§ 1. Name.

Die Körperschaft heisst: „Deutsche Seminargesellschaft" („Seminary Endowment Association").

§ 2. Zweck.

Das Bestreben der „Deutschen Seminargesellschaft ist: Das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar in Milwaukee

1. zu erhalten und
2. weiter auszubauen.

Anmerkung: Dies soll erreicht werden durch Werbung einer möglichst grossen Anzahl von Mitgliedern, die sich zu einem jährlichen Beitrag verpflichten, ferner durch Gewinnung von Schenkungen.

§ 3. Sitz der Gesellschaft.

Die Gesellschaft hat ihren Sitz in New York.

§ 4. Mitgliedschaft.

Die Gesellschaft besteht aus:

1. Mitgliedern mit einem jährlichen Mindestbeitrag von $10;
2. Mitgliedern auf Lebenszeit; wer eine einmalige Schenkung von $500 macht, wird Mitglied auf Lebenszeit;
3. Ehrenmitgliedern; wer sich besondere Verdienste um die Sache erwirbt, kann Ehrenmitglied werden; Ehrenmitglieder sind von Beiträgen befreit;

Bemerkung:

a) Über die schriftlich einzureichenden Anmeldungen neuer Mitglieder entscheidet der Vorstand mit einfacher Stimmenmehrheit.
b) Einzelne Personen — Damen und Herren — und Vereine können die Mitgliedschaft erwerben.
c) Mitglieder, die ihre Beiträge mehr als zwei Jahre schuldig bleiben, kann der Vorstand streichen.

§ 5. Vorstand.

Die Leitung der Gesellschaft liegt in den Händen eines Vorstandes von nicht weniger als 15 und nicht mehr als 36 Direktoren. Er besteht aus:

1. einem Präsidenten oder Vorsitzer,
2. 5 Vizepräsidenten oder stellvertretenden Vorsitzern,
3. einem Schatzmeister,
4. einem Berichtführer,
5. einem Schriftführer,
6. nicht weniger als 6 und nicht mehr als 27 Beisitzern.

Die Beamten werden regelmässig nur für ein Jahr erwählt, die Beisitzer für drei Jahre. Von den Direktoren sollen jährlich drei erwählt werden. Wiederwahl ausscheidender Vorstandsmitglieder ist statthaft. Der Vorstand hat das Recht, sich zu ergänzen.

§ 6. Rechte und Pflichten der Beamten.

1. Der Präsident, im Verhinderungsfalle ein Stellvertreter, führt in allen Sitzungen der Gesellschaft und des Vorstandes den Vorsitz und vertritt sie nach innen und aussen. Er ist von Amtswegen Mitglied aller Ausschüsse und bewahrt das Siegel.

2. Der Schatzmeister soll Gelder der Gesellschaft einnehmen und auszahlen und Rechnung darüber führen; zur Auszahlung bedarf er jedoch der schriftlichen Anweisung des Präsidenten oder dessen Stellvertreters. Er soll zweimal im Jahre, zur November- und Jahresversammlung, dem Vorstand einen Auszug aus seinen Rechnungen vorlegen und seinen Jahresabschluss wenigstens drei Wochen vor der Jahresversammlung für den Prüfungsausschuss bereit haben.

3. Der Berichtführer verfasst die Berichte der Sitzungen der Gesellschaft und des Vorstandes.

4. Der Schriftführer besorgt den gesamten schriftlichen Verkehr mit den Mitgliedern, er hat sich besonders der Werbung neuer Mitglieder anzunehmen und hat mindestens alle zwei Monate einmal den Direktoren ausführlich über seine Tätigkeit zu berichten.

§ 7. Vorschlag und Wahl der Beamten.

Der Vorschlag von Vorstandsmitgliedern erfolgt in der regelmässigen November-Versammlung, die am Montag vor dem Danksagungstag zusammentritt.

Die Wahl selbst findet mittelsStimmzettel in der Jahresversammlung statt.

Die Vorstandsmitglieder bleiben im Amte bis ihre Nachfolger erwählt sind.

§ 8. Wahlen.

Alle Wahlen und Abstimmungen — mit Ausnahme der Abänderung der Gesetze (siehe § 11!)—erfolgen mit einfacher Stimmenmehrheit.

§ 9. Versammlungen.

1. Die ordentliche Jahresversammlung findet am Montag vor Ostern statt. Sie entscheidet endgültig in allen Angelegenheiten, nimmt die Berichte des Verwaltungsrates entgegen und trifft alle ihr zweckmässig erscheinenden Massregeln.

25 Mitglieder sollen bei der Jahresversammlung die beschlussfähige Anzahl bilden. Sollte jedoch binnen einer halben Stunde nach der dafür festgesetzten Zeit die Anzahl von 25 Mitgliedern nicht versammelt sein, so haben die Anwesenden das Recht, mit Stimmenmehrheit für beschlussfähig zu erklären.

2. Die ordentliche November - Versammlung findet am Montag vor dem Danksagungstag statt; sie nimmt den halbjährlichen Bericht der Beamten, sowie die Vorschläge für die durch die Jahresversammlung zu erwählenden Vorstandsmitglieder entgegen.

3. Ausserordentliche Versammlungen können vom Vorstand jederzeit einberufen werden. Sie sollen aber auch auf schriftliches Ersuchen von mindestens 15 Mitgliedern erfolgen.

Einladungen zu ausserordentlichen Sitzungen müssen wenigstens vier Wochen vor dem für die Sitzung angesetzten Tage unter Angabe der Tagesordnung ausgesandt werden.

§ 10. Ausschüsse.

1. Der Vorstand hat das Recht, ihm nötig erscheinende Ausschüsse zu ernennen;

2. er bestellt zur Prüfung der Kasse drei Mitglieder, die in der Jahresversammlung Bericht erstatten.

§ 11. Abänderung der Gesetze.

Jede Jahresversammlung ist befugt, diese Satzungen zu ändern, eine ausserordentliche aber nur dann, wenn mindestens drei Wochen vor der Abhaltung der Wortlaut der vorgeschlagenen Änderungen an jedes Mitglied abgesandt wurde. Zur Änderung der Satzungen ist eine Mehrheit von zweidrittel der Stimmen erforderlich.

Die Gründer der „Endowment Association" sind folgende Herren: Hugo Reisinger, Prof. Dr. H. Münsterberg, Prof. R. Tombo, sen., Dr. H. Stadtmüller, Dr. A. J. W. Kern, Hubert Cillis, Herm. A. Metz, Dr. G. Scholer, Dr. M. Ringler, Dr. H. Zick, C. B. Wolffram, Dr. L. Peiser, H. Alexander, Joseph Winter, H. C. Kudlich, Carl L. Schurz, Carl Herzog, F. C. Dettmann, Henry Heide. Sekretär pro tem. ist Herr G. J. Lenz. Es ist sehr zu hoffen, dass im Interesse des Seminars die neue Vereinigung sich einer grossen Mitgliedschaft erfreuen möge. Herr Prof. Dr. H. Münsterberg von der Harvard Universität bemerkt hierzu: „Es liegt die Möglichkeit einer starken Entwicklung vor, falls die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Für den Unterricht des Deutschen im Lande wäre es sicherlich bedauerlich, wenn dieses Zentralinstitut deutschen Unterrichts in seiner Entfaltung gehindert würde."

Der Ausschuss der Schuldirektoren von Milwaukee hat fünfhundert Dollar hergegeben zur Errichtung einer „school board library".

Am 21. März brachte Das Deutsche Theater von Cincinnati Lessings Minna von Barnhelm im Auditorium der Miami Universität zu Oxford, O., zur Aufführung. Das Stück bewährte seine Zugkraft aufs Neue und die Darstellung verlief zur grossen Genugtuung aller, besonders auch der anwesenden Studenten der Miami University, des Oxford College und des Western College for Women. Da Prof. Chas. H. Handschin das finanzielle Risiko übernommen hatte, freute der gute Verlauf des Unternehmens wohl niemanden mehr als ihn.

Ein bedeutsames Ereignis in der Schulwelt war die Versammlung des Department of Superintendence der N. E. A. in St. Louis letzten Monat. Viele Fragen von Wert kamen zur Sprache und wurden lebhaft diskutiert. D. E. Phillips, Denver, Col., kritisierte das Prüfungssystem, das in den öffentlichen Schulen allgemein gebräuchlich ist. Dass die anerkannten Übelstände der zahlenmässigen Beurteilung von Leistungen immer noch fortbeständen, sei der Macht der Gewohnheit und der Suggestion zuzuschreiben. Der Präsident der N. E. A., Carroll E. Pearse von Milwaukee, Wis., sprach über die Kraftvergeudung in unserem Schulsystem. Ein erstaunlich grosser Teil der aufgewandten Energie gehe aus gewissen Gründen vollständig verloren. Diese Gründe zu finden und Abhilfe zu schaffen, sei eins der schwierigsten Probleme des heuti-

gen Erziehers. Von besonderem Interesse schien die Frage des Gesangunterrichts für alle Anwesenden zu sein. Die Ansprache von Meyer E. Bloomfield. Boston, Mass., gab Anlass zu einer lebhaften Diskussion über diesen Gegenstand. Über den Gebrauch der Schulhäuser als „Social Centers" sprachen William H. Maxwell-New York, Ella Flagg Young-Chicago und Professor Ward-Madison, Wis. Als Ort der nächsten Zusammenkunft wurde Philadelphia, Pa., gewählt.

Ein deutscher Sommerkursus wird vom 6. Juli bis 17. August in Lakeville. Conn.. von Prof. L. L. Ströbe abgehalten werden.

Am 24. März wurde in San Francisco, Cal., der Grundstein zu einem Deutschen Haus gelegt, dessen Errichtung den Deutschen des Westens schon seit über 30 Jahren ein sehnlicher Wunsch war. Dass man nun mit der Ausführung des Planes beginnen konnte, ist hauptsächlich der Agitation des Ordens der Hermannssöhne, des Deutschamerikanischen Verbandes von San Francisco und des Deutschamerikanischen Nationalbundes zuzuschreiben. Der erste Erfolg der Agitation, die im Jahre 1904 begann, war die Gründung der Deutschen Haus Gesellschaft im Jahre 1908 mit Herrn John Hermann als Präsident. Zwei Jahre später konnte schon ein Grundstück in San Francisco gekauft werden, worauf nach weiteren zwei Jahren nun die Grundsteinlegung folgte. Das fertige Haus wird ein grosses und dauerndes Beispiel sein für die Stärke des Deutschtums in Amerika.

In Chicago, Ill., wurden kürzlich die Gehälter von 6500 Lehrern erhöht. Die deutschen Lehrer an den Hochschulen bekommen nun ein Anfangsgehalt von $1350, das bis zu $1700 steigt.

Ein Phonograph für den deutschen Unterricht. Den Bemühungen des Herrn Professor Henke zufolge wird für die deutsche Abteilung der öffentlichen Schulen in Evansville, Ind., ein Victrola angeschafft werden. Durch diesen soll den Schülern des Deutschen Gelegenheit geboten werden, mit deutschen Liedern und klassischer Musik bekannt zu werden.

Ein Beschluss des Schulkomitees von Boston, Mass., hat die Einführung einer Regel beschlossen, wonach es den Lehrern verboten sein soll, politischen Vereinigungen oder Klubs anzugehören und an politischen Wahlkämpfen aktiv teilzunehmen. Sogar die Diskussion über Politik soll ihnen untersagt sein, solange sie sich im Schulhause befinden.

Marburger Ferienkurse. In den Tagen vom 7. bis 27. Juli und vom 4. bis 25. August finden in Marburg Ferienkurse statt, die namentlich für Sprachlehrer von Interesse sein werden. Sie haben den ausgesprochenen Zweck, Lehrern und Lehrerinnen Gelegenheit zur Erneuerung ihrer Kenntnisse in Sprache, Literatur und Kultur zu gewähren. Vorlesungen in deutscher Sprache werden unter anderen von Prof. Dr. Eggert (Phonetik und Methodik des neusprachlichen Unterrichts), Prof. Dr. Natorp (Pädagogik des Neuhumanismus). Dr. Knabe (Reformbestrebungen im deutschen Unterrichtswesen), Dr. Hartmann (Grundfragen der Psychologie) und Dr. R. Bock (Deutsche Kunst im 20. Jahrhundert) gehalten werden. Alle Anfragen sind zu richten an: Ferienkurse. Deutschhausstrasse 34, Marburg a. L.

Verbot des Fussballspieles an den Mittelschulen Bayerns. Ein Erlass des bayrischen Kultusministeriums vom 11. Januar 1912 schaltet das Fussballspiel aus der Reihe der von der Schule gepflegten Turnspiele aus. Er ersucht ferner die Eltern, Schülern unter 17 Jahren die Teilnahme am Fussballspiel abzuraten und empfiehlt den Turnvereinen, von einer Zulassung von Schülern unter 17 Jahren abzusehen. Folgende Tatsachen haben die Verfügung veranlasst: 1. Im Schuljahr 1909/10 haben sich 60% aller schweren Verletzungen beim Fussballspiel ereignet. 2. Ein Gutachten der Direktion der königl. bayr. Zentralturnanstalt über den physischen und pädagogischen Wert verwirft das Fussballspiel. In seiner langen Dauer und in seiner Art als reines Laufspiel stellt es an Lunge und Herz eines in der Entwicklung begriffenen jungen Mannes Anforderungen, die dauernde Schädigungen hervorzurufen imstande sind, namentlich deswegen, weil der zutage tretende Ehrgeiz die Grenzen des gesundheitlich Zuträglichen schwer erkennen und leicht überschreiten lässt; es übt auf die Körperhaltung einen schlechten Einfluss aus; es nimmt das ganze Sinnen und Den-

ken eines Schülers im Streben nach Sieg seiner Mannschaft so sehr in Anspruch, dass eine weitgehende Ablenkung von seinen nächsten Pflichten als Schüler und damit eine Gefährdung seines Fortschrittes die unausbleibliche Folge sein muss.

25 Jahre Kolonialschule. Das Deutsche Reich begeht in diesem Jahre ein eigenartiges Jubiläum: Es sind 25 Jahre, dass der deutsche Lehrer in die Reihe der kolonialen Kulturträger eingerückt ist. Die erste Regierungsschule wurde im deutschen Schutzgebiet Kamerun errichtet und dem württembergischen Volksschullehrer Christaller übertragen. Am 9. Jänner 1887 traf Christaller an der Kamerunküste ein; sechs Negerdörfer an der Mündung des Kamerunflusses bildeten seine Schulgemeinde. Eine verlassene Palmhütte der Baptistenmission war das Schulhaus, der erste deutsche Reichsschulmeister wohnte einstweilen eine halbe Stunde entfernt in der Baseler Missionsstation Bonaku. Jeden Tag hatte er viermal den halbstündigen Schulweg durch Sumpf und Fluss, durch Gestrüpp und Schlamm, zumeist auf Negerschultern, zurückzulegen. Zuerst hiess es Bänke zimmern, Lehrmittel herstellen, die Landessprache lernen. Bereits im ersten Jahre hatte er eine Fibel in Duala und deutscher Sprache zusammengestellt und von der Landschaft eine getreue Karte der Umgebung angefertigt. Die ersten Schüler mit sehr unregelmässigem Besuche waren Negerjungen von 8 bis 18 Jahren und bis 200 Weiber als neugierige Zuschauer, dazu Frösche und Eidechsen als regelmässige Hausfreunde. Im zweiten Amtsjahr wurde das Schulhaus gebaut; Christaller war dabei Maurer, Zimmermann, Dachdecker, Handlanger usw. Für seine Schulgemeinde war er Arzt, Seelsorger, Dolmetscher und Verteidiger vor Gericht. Zu aller Arbeit kam manche grosse Enttäuschung. Von den anfänglichen 32 Schülern kamen zuletzt nur mehr 13 in den für 100 Schüler berechneten Schulraum. Aber es ging doch nach und nach aufwärts; 1890 kam der zweite Regierungslehrer nach Kamerun, und heute sind in den deutschen Schutzgebieten gegen 50 deutsche Lehrer und Lehrerinnen angestellt, denen ungefähr 200 farbige „Lehrer" als Helfer zugeteilt sind, die zumeist in den Regierungsschulen ausgebildet wurden und von den deutschen Lehrern eine gute Allgemeinbildung und eine zweckmässige Berufsvorbildung erhalten haben. Die Schulen mussten natürlich den besonderen Verhältnissen angepasst werden. So haben z. B. die Regierungsschulen zumeist die Mädchenschulbildung ausgeschaltet, die Mädchen wurden den Missionsschulen zugewiesen. Um die religiös argwöhnischen Stämme nicht kopfscheu zu machen und um dem Verdacht konfessioneller Parteinahme gegenüber den wetteifernden Bekehrungsgesellschaften aus dem Wege zu gehen, hat man auf die religiöse Unterweisung durch den Lehrer verzichtet. Die Regierungsschulen sind dort, was in der Heimat von den freisinnigen Kreisen vergebens angestrebt wird, paritätisch und simultan. Die grösseren Erziehungsschulen sind als Internate zu Erziehungsanstalten geworden, die Gartenarbeit und Werkunterricht betreiben und die intelligenteren Farbigen zu Beamten für den niedern Verwaltungsdienst und zu Helfern für das Wirtschaftsleben ausbilden. Christaller starb am 13. August 1896. Seine Verdienste um das Kolonialschulwesen wurden allseitig anerkannt.

Eine Lehrerbildungsreform scheint sich in Hessen anzubahnen. Nach Mitteilungen der Regierung soll von Ostern 1912 ab dahin gewirkt werden, die Präparandenanstalten mit den Seminaren zu vereinigen und diesen eine höhere Klasse anzugliedern. Zu diesem Zweck will man ein Parallelseminar eingehen lassen und auf die in erster Linie zu empfehlende Aufhebung der Präparandenanstalten vorläufig verzichten. Statt der Präparandenanstalten sollen später zweiklassige „Vorseminarien" eingerichtet werden, die mit Hauptanstalten in organischem Zusammenhang stehen. Auch im Seminar für Volksschullehrerinnen wird die Ausbildungszeit um ein Jahr verlängert. Wenn der neue Seminarlehrplan voll durchgeführt ist, das ist in fünf Jahren, soll der „Pädagogische Kursus", in den Abiturienten höherer Lehranstalten nach Erwerbung des Maruritätszeugnisses eintreten, auf zwei Jahre erweitert werden. Auf diesem Wege erhält Hessen eine neue Art Lehrerseminar wie sie zurzeit kein anderer deutscher Staat besitzt. Wenn man bedenkt, dass der Andrang zu dem Pädagogischen Kursus seither auffallend stark ist und die Schulverwaltung von diesen zum Studium auf Hochschulen Berechtigten nur diejenigen mit den besten

Zeugnissen zum Lehrerberuf zulässt, so muss man zugeben, dass es im Grossherzogtum Hessen bald möglich ist, ein Viertel sämtlicher Volksschullehrer aus den Abiturienten der Gymnasien, Oberrealschulen und Realgymnasien auszuwählen.

Pädagogik als Hauptfach bei Doktorprüfungen. Im letzten Theoretikum des Pädagogischen Universitätsseminars zu Jena teilte Professor Rein mit, dass Pädagogik künftig als selbständiges Hauptfach für Doktorprüfungen gewählt werden kann. Wer bisher auf Grund einer pädagogischen Arbeit promovieren wollte, musste sich einer mündlichen Prüfung in Pädagogik und Philosophie (als einem Fach) und in zwei Nebenfächern unterziehen. Nunmehr sind nur erforderlich: Pädagogik und zwei Nebenfächer, von denen allerdings das eine immer Philosophie sein soll.

Ein Volksschulgesetz für Russland. Der Reichsrat hat die Vorlage über die Einführung des allgemeinen Volksschulunterrichtes in Russland mit vielen Abänderungen angenommen. Die von der Reichsduma angenommene Fassung unterstellt den gesamten Volksschulunterricht dem Unterrichtsministerium unter völliger Beseitigung der geistlichen Behörden. Die Ausgaben für den Volksschulunterricht werden auf zehn Jahre im voraus festgelegt. Für die Festlegung der Ausgaben, die in den 10 Jahren über 500 Millionen Rubel betragen werden, hat das ganze Kabinett gestimmt.

III. Vermischtes.

Zur Einweihung der "Peter Engelmann" Halle.*

(Martin Drescher.)

Wohl ist zu preisen, wer im blut'gen Streite
Beherzt für seines Volkes Freiheit stand,
Doch ebenbürtig tritt ihm an die Seite
Der Mann, der es als höchstes Glück empfand,
Selbstlos und treu sein Können einzusetzen,
Dass er erzieh' ein kerniges Geschlecht,
Gewappnet mit des Wissens stolzen Schätzen,
Gestählt zum Kampf für Wahrheit und für Recht.

Und so war *er*, des Name diese Halle Halle
Fortan für alle Zeiten schmücken soll,
Er, dem voll Dankbarkeit wir heute alle
Entrichten unsrer tiefen Liebe Zoll,
Er, dessen Herz mit seinen reichen Trieben,
Er, dessen Geist die Jugend sich gewann,
Der mit der Jugend jung und frisch geblieben,
Der Seelenbildner „Peter Engelmann".

Ein Kind des Rheinlands, hat durchs ganze Leben
Er sich gewahrt den sonnigen Humor.
Ein Kind der Hütte, schwang in heissem Streben
Er zu den Höh'n der Menschheit sich empor.
Was auch die Zeiten auf sein Haupt beschworen,
Er kannte keine Halbheit, keine Scheu.
Den Lebensgütern, die er sich erkoren,
Der Wahrheit und der Freiheit, blieb er treu.

Hinausgetrieben aus dem Vaterlande,
Das seine besten Söhne von sich stiess,
Als in den Tagen finstrer Schmach und Schande
Ein jedes kühne Wort Verbrechen hiess,
Hat er sich neue Heimat hier gegründet,
Hat in den Dienst der Jugend sich gestellt,
Das Beste, was er wusste, ihr verkündet,
Und seine Schule wurde seine Welt.

Es litt ihn nicht in engbegrenzten Räumen,
Er zog hinaus mit seiner schmucken Schar,
Auf grünem Felde, unter Blumen, Bäumen,
Erstand für ihn der herrlichste Altar.

* Siehe Umschau im Märzheft 1912: Engelmannfeier.